

Laibacher Zeitung.



Abonnementspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere pro Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatinsgasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Umtlicher Teil.

Der Finanzminister hat den Steuer-Oberinspektor Oskar Krupin zum Finanzsekretär und die Steuer-Inspektoren Adolf Klotz, Ritter von Sabladowski und Wilhelm Sieber zu Steuer-Oberinspektoren für den Bereich der Finanz-Landesdirektion Graz ernannt.

Den 8. April 1903 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XI. Stück der italienischen und rumänischen und das XXV. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 8. April 1903 (Nr. 80) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressergebnisse verboten:

Nr. 6 „Antisemitisches Volksblatt der Reichsbote“ vom 1. April 1903.

Nr. 7 „Kolejarz“ vom 1. April 1903.

Nr. 13 „Monitor“ vom 29. März 1903.

Die ausländische nichtperiodische Druckschrift „Aus dem Leben der Gräfin Sonja (Kronprinzessin Stefanie von Oesterreich)“ von Marie B., erschienen im Verlage des Hugo Steinig in Berlin, Charlottenstraße 2, wurde seitens des k. k. Landespräsidiums in Czernowitz gemäß §§ 63 und 64 St. G. mit Beschlagnahme belegt.

Vom k. k. Landespräsidium für Krain.

Laibach am 7. April 1903.

Nichtamtlicher Teil.

Ungarn.

Man schreibt aus Budapest: Da der jüngste Beschluß der Unabhängigkeitspartei dahin lautete, die Staatsnotwendigkeiten, wie Budget und Zolltarif, nicht zu obstruieren, falls die Regierung diese Vorlagen mit Hintanhaltung der Bekehrvorlagen verhandeln lassen wollen, andernfalls aber alle Vorlagen der Regierung, also auch das Budgetprovisorium, mittels Obstruktion zu verhindern, geben sich die oppositionelle Blätter den Anschein, als glaubten sie, der Regierung wäre eine Grundlage zu irgendwelchen Kompromißverhandlungen geboten. In Regierungskreisen wird aber jede Zumutung, als ob auf der angeordneten Grundlage ein Kompromiß mit der Obstruktion möglich wäre, aufs entschiedenste zurückgewiesen. Der

erwähnte Parteibeschluß strebt nichts Geringeres an, als die Regierung zum Rückzuge zu nötigen und ihr die Friedensbedingungen zu diktieren. Derlei Vorschläge kann die Regierung nicht ernst nehmen, sie sind höchstens bezeichnend dafür, daß die Opposition auf ihrer abschüssigen Bahn schon jedes bedächtige Maß überschritten hat. Ihr Beschluß, das provisorische Budgetgesetz mittels Obstruktion zu verhindern, wird als ein strategischer Fehler bezeichnet, der nur der Opposition verhängnisvoll werden kann. Es gab seit 1867 Phasen, in denen die öffentliche Meinung erregter und auch oppositioneller gestimmt war als jetzt. Es ist aber der Opposition zu solchen Zeiten niemals in den Sinn gekommen, das Budgetprovisorium zu verhindern. Die jetzige Obstruktion stellt alles in Schatten, was in dieser Richtung in Ungarn je geleistet wurde, und an diesem Uebermaße muß sie scheitern. Man hält es einfach für unmöglich, daß die gebildeten Schichten der Bevölkerung in den Städten und Komitaten nicht ihre verwarnende Stimme erheben werden gegen das Attentat, welches die Obstruktion durch die Verhinderung der Indemnität gegen das verfassungsmäßige Prinzip überhaupt zu verüben sich ansetzt. Die Munizipien haben in ihren Versammlungen auch in früheren Zeiten gegen die Obstruktion Stellung genommen; der gesunde Sinn der Bevölkerung wird sich auch diesmal nicht verleugnen. Die gesunde Vernunft wird umso eher siegen, als die Opposition ja auch trotz ihrer argen Verirrung feierlich behauptete, daß sie ihren Kampf nicht gegen die Person des Ministerpräsidenten Széll führt.

Die Aenderung der Verfassung in Serbien.

Das „Fremdenblatt“ gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Verfassungsänderungen in Serbien gute Folgen haben werden und daß zum mindesten jetzt endlich die Stetigkeit beginnen werde, die so lange gefehlt hat. In Oesterreich-Ungarn wünsche man nichts anderes, als daß das Nachbarland gedeihe und sich in innerem Frieden entwickle. Auf welche Weise es dazu gelangt, darüber hat man sich in Serbien selbst klar zu werden. Die Männer, die der König in den Senat und in den Staatsrat beruft, haben ausreichende Erfahrung und Einsicht, um das Richtige zu treffen und so zu handeln, wie es ihrem Volke am besten frommt.

Die „Reichswehr“ widerspricht der Anschauung, daß das Ausland sich um die Wandlungen in Serbien nicht zu bekümmern habe. Die Entwicklung und Fortgestaltung der Mittelstaaten auf dem Balkan sei eine Angelegenheit, welche die Berliner Signatarmächte, zuvörderst Oesterreich-Ungarn und Rußland, sehr wohl bekümmern. Diese Garantiemächte haben seinerzeit zur Schaffung der Balkanstaaten beigetragen und das allein gebe ihnen schon das Anrecht, ein Wort mitzusprechen. Die natürliche Entwicklung dieser Staatsgebilde zu stören, falle niemandem ein. Aber es sei Oesterreich-Ungarn gar nicht gleichgültig, ob das nachbarliche Serbien kulturell fortschreitet oder ob es ein Herd gefährlicher Unruhen wird.

Die „Oesterreichische Volkszeitung“ betont, daß das Ereignis erhöhtes Interesse nur in Bezug auf die gegenwärtigen Vorgänge auf dem Balkan gewinne. An sich lasse die Belgrader Affäre die Welt ziemlich gleichgültig. Die Krisen und Umwälzungen in den kleinen Balkanstaaten wollen nicht viel besagen, so lange die Großmächte, wie dies jetzt der Fall ist, einig in ihrem Bestreben sind, den Frieden im Orient zu erhalten.

Das „Neue Wiener Journal“ meint, man werde sich in Europa über den serbischen Staatsstreich wenig aufregen und empören. König Alexander habe, um das Ausland, namentlich die zwei in Bezug auf die Balkanpolitik gemeinsam vorgehenden Mächte günstiger zu stimmen, die Notwendigkeit seiner Aktion im Interesse der Ordnung und des Friedens betont. Und da tatsächlich die Radikalen seit jeher unruhige Köpfe waren, so werde man in den „Ordnungsstaaten“ das Intermezzo Alexanders nicht sehr übel nehmen.

Die „Wiener Morgenzeitung“ geht von dem Gesichtspunkte aus, daß den europäischen Zuschauer nur die Frage interessiere, ob Serbien auch weiterhin auf dem Balkan ein Element des Friedens und der Erhaltung des status quo bilde. Ob König Alexander mit einer alten oder neuen Verfassung regiert, sei recht gleichgültig, wenn er es nur versteht, das Land in jenen Bahnen zu erhalten, die ihm von den Mächten vorgezeichnet sind.

Das „Illustr. Wiener Extrablatt“ erwartet, die Sache werde ruhig verlaufen. Für das Ausland sei dies die Hauptsache. Besonders in Oesterreich-Ungarn wünsche man nichts anderes, als daß man in Serbien

Feuilleton.

Sonntag vom Fenster aus.

Eine Humoreske von Tony Schumacher.

(Schluß.)

Das Mittagessen schmeckte wirklich schrecklich! Der Braten war verbrannt, meine Frau unglücklich, erregt und todmüde von der ungewohnten Anstrengung und ich — ich fürchtete fast, ich war nicht sehr aufbegehrt! Zum Donnerwetter noch einmal, wie hätte ich's auch sein sollen? Die heißen Tücher machten die Schmerzen immer wilder und mich rabiater, und wir versuchten's mit Priesnikumschlägen und dann mit geschwinder in der Apotheke holte, während es zweimal Elend, kam mein Better, Lehrer vom Lande, der sich — obwohl ihm meine Frau flüsternd mitteilte, ich sei leidend und ruhebedürftig — mit Frau und drei halberwachsenen Kindern „nur ein ganz klein bißchen ausruhen wollte“. Und sie baten — trotz ihrer eifrigen Versicherung, „gewiß keinen Hunger zu haben“, nur um einen kleinen Schluck Bier und einen Bißchen Brot, was aber bei den geschlossenen Läden, trotz Hintertür, zu bekommen war. Nachher mußte ich im Nebenzimmer mit anhören, wie sie den Schinken und die Semmeln, die zu unserem Nachtessen bestimmt waren, verknagigt verspeisten und recht freundlich für „ja ganz hinreichend und genügend“ erklärten.

In dem Wirtsgarten schräg gegenüber sah es gedrängt voll Menschen. Ein Karussell drehte sich nach den Klängen eines Dergeleins, Arbeiter, die die ganze Woche in der Fabrik gewesen, ließen ihre Kinder fahren, bis es ihnen übel wurde, und junge, unreife Bürschchen, mit roten Kellen im Knopfloche und Zigarren im Munde, fuhren auch und vergaßen in diesem Augenblicke, scheint's, ganz daß die geknechtete Welt der Erlösung durch sie harrete. Der Wirt — ich kannte die Leute, sie mußten sich was erwehren, denn die Miete war hoch — sah trotz des Gehezes frischer und freudiger aus als am stillen Werktag und sein Antlitz verfinsterte sich nur, als es anfang zu tröpfeln und dann zu gießen, denn ein Teil der Einnahme entging ihm dadurch.

Bei, welch ein Geflüchte nach allen Seiten, welch Rodaufnehmen, Schirmumdrehen, Kindergekreische und Drangebenmüssen des schönsten, mühsam erworbenen Sonntagsstaates! Und doch, merkwürdigerweise schien den meisten dieser Leute die Sonntagslaune dadurch nicht gestört! Sie lachten und scherzten und halfen sich gegenseitig oder standen geduldig unter, bis das Aergste vorüber war.

Meine Frau und ich sahen noch lange dem Getriebe zu, bis es Abend geworden, und ich hatte wirklich eine Zeitlang meine Schmerzen darüber vergessen, oder waren sie wohl besser geworden? — Eine kühlere Luft strömte herein. Das alte Großmütterchen über der Straße, oben in den Mansarden hob auch ihren weißen Kopf und sah durch den Leuchtstock auf ihrem Gesimse in den sich lichternden Abend. Ich hatte sie den ganzen Mittag beobachtet, wie sie in einem

vergriffenen Andachtsbuche gelesen und so ruhevoll dasaß, während die junge Tänzerin, deren Kind bei der Alten in der Kofte war, dieses in der Kammer auf und ab trug, es herzte und vor sich auf dem Tisch am Fenster sitzen hatte, und dabei das flüchte, wozu sie in der Woche nicht kam! — Sonntagsreiter, Radfahrer, Equipagen kamen vorbei, auch die, in welcher die kommerzienrätliche Familie mit ihren gelangweilten Gesichtern saß, Soldaten mit ihren Bekanntschaften — eng eingehaft — liefen etwas eilig, weil's zum Appell ging! Die Trambahnen leerten und füllten sich zum Ueberquellen, angeheiterte Familienväter und Mütter mit Kindern, die sich widerstrebend nachziehen ließen, gingen vorüber, auch die Briefträgerfamilie war darunter, der Regen hatte auch sie getroffen. Die schöne Spitzenkrause hing nun abwärts, die ersten Höslein hatten einen bräunlich feuchten Rand bekommen, und die sichtlich müde Mutter, welcher der Vater das Kleinste abgenommen hatte, trug den Hut mit der verblühten Blume sorgsam unter dem Mantelein. Aber trotzdem lag in dem Grube des Familienvaters, den er uns wieder bot, der Glanz einer vollen Freude, wenn auch allerdings einer mühsam errungenen, überstandenen! Mensch gewesen . . . frei gewesen!

„Mine wird nun bald kommen!“ sagte meine Frau mit einem Seufzer der Erleichterung und legte mir noch eine Decke über die Knie. Die Nachtlust, erfrischend und doch nicht kalt, war herrlich! Unten wurden die Laternen angezündet, und im Schatten der Hausdecke drückte sich ein Pärchen aneinander. Geflüster, Küssen und wieder Geflüster wurde hörbar und:

endlich zu stetigen, konsolidierten Verhältnissen gelangen. Werde die neue Verfassung dazu beitragen, so kann man mit ihr zufrieden sein. Ob sie mit den Radikalen oder gegen die Radikalen vollzogen wird, sei für uns herzlich gleichgültig.

Abfällig spricht sich die „Ostdeutsche Rundschau“ über die Aktion des Königs Alexander aus. Das Blatt meint, daß der serbische Monarch in Fragen der auswärtigen Politik und in Angelegenheiten der Thronfolge eine Richtung verfolge, welche mit den Wünschen der Mehrheit des serbischen Volkes nicht im Einklange stehe. Wäre das Einverständnis über die Thronfolge und die auswärtige Politik vorhanden, dann hätte sich weder der König noch die Mehrheit des Volkes den Gefahren ausgesetzt, die ein Verfassungskonflikt jetzt im Gefolge haben könnte.

Auch das „Deutsche Volksblatt“ spricht sich sehr ungünstig über die Verfassungsänderung aus. Das Blatt bezweifelt, daß das damit angestrebte Ziel der Zurückdrängung der Radikalen erreicht werden wird. Das serbische Volk sei zur Nachgiebigkeit von jeher nicht geneigt und Staatsstreiche schrecken es nicht.

Politische Uebersicht.

Laibach, 9. April.

Das „Vaterland“ wendet sich gegen jene Stimmen in der auswärtigen Presse, welche die Äußerungen einzelner Publizisten über den „Zerfall Oesterreichs“ ernst nehmen und sie zu widerlegen suchen. Diese Zurückweisung sei zwar gut gemeint, sie verschaffe aber solchen Schmähschriften eine unverdiente Publizität und sie verleihe ihnen eine Bedeutung, die ihnen nicht einmal an den Stätten ihres Ursprunges beigemessen wird. Wenn aber schon die Abwehr derartiger „Zerfalls“-Phantasien erfolgen soll, so könnte man wohl solche Momente hervorheben, die für jeden wahrnehmbar sind, der sehen will: „Die inneren Wirren in Oesterreich haben gerade in den letzten Jahren so sehr an Bedeutung verloren, daß sie die normale Befriedigung der staatlichen und Volksbedürfnisse nicht mehr wesentlich erschweren. Diese internen Vorgänge haben noch niemals die internationale Stellung des Reiches oder seine Bündnisfähigkeit gefährdet. Für düstere Pronosen ist der Zeitpunkt nicht geeignet, in welchem Oesterreich-Ungarn auf der Grundlage eines defizitlosen Budgets und im Besitze eines bedeutenden Goldschatzes an die Aufnahme der Barzahlungen denkt. Oesterreich-Ungarn ist sowohl auf wirtschaftlichem und finanziellen wie auf politischem und militärischem Gebiete stark genug, um eine unentbehrliche Stütze des europäischen Gleichgewichtes zu bilden, und um jedem anderen Staate als ebenbürtiger Alliierter zu erscheinen“.

Die französische Kammer hat am 7. d. M. in später Abendstunde die neue Debatte über die Dreyfus-Affäre abgeschlossen und mit 250 gegen 75 Stimmen eine Tagesordnung angenommen, wonach sie, der Regierung vertrauend, jedoch entschlossen, die Affäre Dreyfus der Justiz nicht zu entziehen, zur Tagesordnung übergeht. — In Pariser parlamentarischen Kreisen gehen die Ansichten über die Bedeutung dieser Abstimmung, an der sich viel weniger Abgeordnete beteiligten als an der unmittelbar vorhergegangenen, weit auseinander. Die einen glauben, Kriegsminister André werde trotz der Ablehnung der Resolution Zaurès das Versprechen, eine administrative Untersuchung einzuleiten, unter allen Umständen halten müssen. Nach der Meinung der anderen wäre eine die

Dreyfus-Affäre umfassende Untersuchung nunmehr infolge der von der Kammer beschlossenen Tagesordnung unmöglich, der Kriegsminister könne höchstens Nachforschungen über die Umstände anstellen, unter denen das Entlassungsgesuch des Generals Pellieux vom 31. August 1898 aus den Akten verschwunden ist, und diese Nachforschungen könnten in keiner Weise zu der von Zaurès angestrebten neuen Revision des Dreyfusprozesses führen. Diese widersprechenden Auffassungen spiegeln sich in den Erörterungen der Pariser Blätter wieder. Der konservativ-nationalistische „Gaulois“ sagt, jetzt sei die Dreyfus-Affäre gründlich tot und eingefahrt. Für alle guten Patrioten sei dies ein Sieg. Der gleichfalls nationalistische „Intransigant“ dagegen ist der Ueberzeugung, daß der Kriegsminister die Untersuchung einleiten und die Akten dem Kassationshofe übermitteln werde, der dann in aller Stille die Freisprechung Dreyfus' verkünden werde. Die sozialistische „Petite République“ sagt, trotz Ribot und Cavaignac und trotz aller Fälschungen habe die Kammer Sitzung zur Verbreitung des Lichtes und der Wahrheit beigetragen, und es werde sicher der Tag kommen, an dem Dreyfus rehabilitiert und die von dem früheren Generalstabe begangenen Verbrechen gebrandmarkt werden. Mehrere antiministerielle Blätter dagegen sagen wieder, die Kammer Sitzung bedeute eine schwere Niederlage für Zaurès, ein Teil der Radikalen habe sich im Einvernehmen mit der Regierung von dem Joche der Sozialisten befreit. Die Mehrheit sei erschüttert.

Eine Mitteilung aus Kopenhagen bezeichnet den Besuch des Kaisers Wilhelm II. beim dänischen Hofe als ein von den Dänen freudig begrüßtes Ereignis, welches für die Beziehungen der beiden Staaten unzweifelhaft gewinnbringend sei. Man habe allgemein den Eindruck, daß durch den jetzigen Aufenthalt des deutschen Herrschers in Kopenhagen zwischen Dänemark und Deutschland eine Brücke hergestellt worden sei und man hege die Hoffnung, daß die künftige preussische Politik zur Befestigung dieses verbesserten Verhältnisses beitragen werde. Auch von der öffentlichen Meinung in Schweden und Norwegen werde der Kaiserbesuch als eine Tatsache von beträchtlicher politischer Wichtigkeit gewürdigt und in einer für Deutschland sehr sympathischen Weise beurteilt.

Tagesneuigkeiten.

— (Der Einfluß des Hungers auf Träume.) Für den Einfluß, den der körperliche Zustand des Hungers auf die Träume ausübt, wissen die „Psychischen Studien“ einige interessante Beispiele anzuführen. Die zwangsmäßig auftauchende Vorstellung von Nahrungsmitteln und Befriedigung des Hungers schildert Knut Hamsun in seinem Roman „Hunger“. Wegand, der neuerdings Untersuchungen über die Beeinflussung geistiger Leistungen durch Hunger angestellt hat, hat die Einwirkung des Hungers mehrfach bei seinen eigenen Traumbildungen beobachten können. Bemerkenswert ist dabei, daß der geräumte Hunger wie seine Befriedigung ziemlich treffend den wirklichen körperlichen Reizen entspricht, während in anderen Sinnesgebieten häufig beobachtet wird, daß der Reiz eine phantastische, oft auf ganz anderem Sinnesgebiete liegende Vorstellung hervorruft. Wegand legte sich am ersten Hungerversuchstage auf ein Ruhebett und schlief ein, nachdem er in Turgenjew noch von einem Mädchen mit „blonden Flechten“ gelesen hatte; im Traum wurden diese zu langen blonden Locken und dies wiederum zu Maffaroni und Nudeln von verschiedenartiger Dicke und von ähnlicher helloranger Farbe, wie sie bei italienischer Zubereitung üblich ist. Er

träumte weiter, daß er den ganzen Porzellanteller mit Maffaroni mit einem Löffel hastig leer aß. Bei einem späteren Hungerversuche mit dreitägiger Nahrungsenthaltung träumte er in der Nacht, er verzehre ein großes Butterbrot, das ihm ausgezeichnet schmeckte. Dann aber fiel ihm plötzlich ein, daß er auf diese Weise den Hungerversuch störe, und er empfand heftige Reue. Trotzdem träumte er in derselben Nacht noch zweimal von großem Appetit und einem einladenden Essen. Demnach spielen also die körperlichen Reize im schlafenden Zustand eine so wirksame Rolle, daß durch die Hungerempfindung die Traumbildung der Befriedigung dieses Bedürfnisses geweckt wird.

— (Suggestierter Selbstmord.) Aus Lodz meldet man: Eine merkwürdige Angelegenheit beschäftigt seit einiger Zeit unsere Ärzte. Vor nicht allzulanger Zeit kam eine junge Dame unserer besten Gesellschaft, die sich vor etwa einem Jahre nach Warschau verheiratet und sich während dieser ganzen Zeit mit ihrem Gatten auf Reisen, in Paris, Wien, Berlin u. s. w. aufgehalten hatte, völlig gebrochen und sich nach Hause zu ihren Eltern zurück. Ihr Aussehen war ein besorgniserregendes und fiel den Eltern umfomehr auf, als die junge Frau in ihren Briefen stets ihr Glück an der Seite ihres geliebten Gatten geschildert hatte. Was am meisten auffiel und den Eltern den größten Kummer verursachte, war, daß die sonst lebenslustige Dame geradezu menschenförmig geworden war, jeden Umgang mied und immer leise vor sich hin weinte, dabei fortwährend nach dem Tode sich sehnend. Man berief alle möglichen Ärzte, aber keiner wußte Rat. Man holte Spezialisten aus der Fremde, aber diese schüttelten bloß die Köpfe, bis endlich ein junger Nervenarzt auf die Idee verfiel, es mit Hypnose und Suggestion zu versuchen. Die Eltern willigten ein und der junge Arzt begann mit den Experimenten. Anfangs setzte die Kranke hartnäckigen Widerstand entgegen, schließlich wurde sie aber doch in hypnotischen Schlaf gebracht. Sie gestand nun, daß ihr Gatte sie vor einem halben Jahre gegen eine überaus hohe Summe bei einer ausländischen Versicherungsgesellschaft eingekauft hätte. In der Polize ist ausbedungen, daß die Versicherungssumme auch dann an den Gatten, zu dessen Gunsten die Versicherung abgeschlossen worden ist, ausbezahlt werden muß, wenn die Versicherte nach Ablauf eines Jahres durch Selbstmord enden sollte. Und nun begann der Gatte ein teuflisches Geschäft. Er hypnotisierte seine Frau und suggerierte ihr fortwährend, daß sie an dem und dem Tage, nach Ablauf des Versicherungsjahres, einen Selbstmord zu begehen habe. Zugleich befahl er ihr, im wachen Zustande alles zu vergessen, was er ihr suggeriert hatte. Dieses Zerstörungswerk gelang vorzüglich, die Frau verfiel immer mehr und mehr. Was sie in der Hypnose zugestanden, wird sie jetzt unter dem Einflusse der neuen Hypnose auch im wachen Zustande weiter verfolgen können. Schließlich haben die Eltern der Unglücklichen sofort die nötigen Schritte zur Scheidung ihrer Tochter getan; die junge Dame selbst hat sich in ein ausländisches Sanatorium begeben. Der saubere Herr Gemahl aber sitzt in Paris und wagt sich nicht hierher zurück.

— (Allerneueste Orthographie.) Als ein Fräulein bei ihrer Wäscherin Klage darüber führte, daß die Taschentücher in sehr kurzer Zeit Risse bekämen, erhielt sie folgenden Brief: „Geehrtes Fräulein! Was die Sache mit den Taschentüchern ist, so kenne ich mich nicht aus. Entweder waren Sie schon von Anfang zerrissen oder Sie fangen an zu werden. Mit Chlor habe ich Sie auch nie nicht gewaschen, sonst würden Sie anders ausschauen. Ich hoffe, Sie können machen zu können. Ihre ganz Ergebenste“.

— (Ein musikalischer Wolkenträger.) Eine eigenartige Statistik stellt ein amerikanisches Blatt auf. In Minneapolis gibt es ein vierzehn Stock hohes Haus, in dem man 129 Klaviere, 19 Orgeln, 7 Geigen, 37 Celli und verschiedene andere Instrumente im Besitze von Einwohnern verstreut hat. Die Hausordnung dieses Wolkenträgers verlangt es wenigstens, vor 8 Uhr morgens und nach 10 Uhr abends Musik zu machen. Aber es muß in dem Hause wohnen sein, wenn innerhalb dieser Stunden alle diese Instrumente in Tätigkeit gesetzt werden.

Den Lebenden ihr Recht!

Wiener Original-Roman von A. Gottner-Grege.

(1. Fortsetzung.)

Sekunden vergingen, Minuten. Aber ihm, der scheinbar stumpfsinnig dastand, fiel in dieser Pause doch noch etwas ein. Merkwürdig, daß er nicht schon früher daran gedacht hatte! Sie konnten ihn ja auch freisprechen! Natürlich! Sie mußten ihn beinahe freisprechen! Wo waren denn die Beweise dafür, daß er, just er, Rosa Wettborn damals in den Abgrund gestoßen hatte? Deshalb, weil sie sich früher gestritten, weil man dann bei ihm eine Abschrift ihres Testaments gefunden, wo sie ihm „für den Fall ihres Todes“ großmütig eine bedeutende Summe schenkte? Oder weil man sein Verhältnis zu Martha Herrmann entdeckte? Waren denn das Beweise? Beweise? Lächerlich war es! Einfach lächerlich!

Egon Hochberg fuhr mit der Hand über die weiße, brennende Stirn. Ach ja! Die dort — auf der Gesichtshaut — jener Mann, der sich jetzt umständlich langsam erhob, der würde nun sprechen. Mit stieren Augen und steinernem, ruhigem Antlitz wartete er. Aber all sein Denken konzentrierte sich auf das eine, erlösende Wort: Frei! Frei!

Plötzlich durchblitzte es ihn. Das Haar! Er hatte das fürchterliche Haar vergessen, welches man zwischen den trampfhaft geschlossenen Händen der Toten ge-

funden! Ein gelbes, glänzendes Barthaar. War das nicht der schlagendste Beweis? Das Haar? Er sah es vor sich, wie man es ihm gezeigt. Es graute ihm fast davor. Und der — und der —

Sprach nicht schon der Vorsitzende?

Es mußte so sein, denn ganz plötzlich umfing ihn wieder jene tiefe Stille, welche nur durch diese unausgeglichenen Stimme, die ganz von ferne zu kommen schien, unterbrochen wurde. Weshalb murmelte der Mann nur so? Er verstand ja nichts. Nur ein Säuseln und Brausen war in seinen Ohren, als ob irgendwo Wasser wäre, viel Wasser.

„Lebenslängliche Kerkerhaft —“

War das möglich? Sprach man dort von ihm? Von ihm? Lebenslänglich! Das hieß: immer, immer. War das wirklich etwas, das ihn anging?

Einige Minuten lang blickte er wie blöde vor sich hin. Und dann, ganz unvernünftig, sprang er mit einem großen Satz auf.

„Nein! Nein!“

Hatte er es wirklich geschrien? War das seine eigene Stimme? Und war das er, er selbst, der dann darauf halb ohnmächtig zusammenbrach und dem Säuseln gestützt auf seine Wächter, sich langsam aus dem Saal hinausschleppte? Er wußte es nicht. Undeuthlich, durch einen Nebel, sah er die Richter, die aufstiegen. Sein Verteidiger trat an ihn heran. Aber er stieß ihn wild zurück! Nichts mehr sehen! Nichts mehr hören! Nichts! Nichts!

„Ach Zotte, wenn es man keinen Sonntag jähel!“ tuschelte es, und dann hörte ich nichts mehr.

Mine war zurückgekommen, zu unserer Erleichterung zur richtigen Zeit. Sie deckte den Tisch, obgleich es nur weiche Eier und Tee gab — dieser elende Better! — und ihr Mund sprudelte über von dem, wie es zu Hause so „wunderschöne“ gewesen sei und wie Vater und Mutter grüßen und „vielmals danken ließen“.

Draußen in den Straßen war es nun stiller geworden, aber all dies zuckende, krabbelnde, pulsierende Leben klang wohl in den Häusern noch nach! Sonntagsruhe war das keine, ideal war das Getriebe auch nicht! Aber doch war etwas Erfrischendes, Befreiendes, Ausgleichendes vorhanden! Und wenn da und dort auch unter dem friedlichen Nachthimmel ein Schußmann auftauchte und in der Ferne einige unheimliche Pfiffe, Gejohle und Aufkreischen zu hören waren, so breitete sich das große ernste, ruhige Himmelsgewölbe doch über alles und über alle, und wer hinausschauen wollte, dem schienen da droben auch die Sterne.

Ja so, meine Schmerzen! Wahrhaftig, ich hatte sie vergessen können! Die Hexe war, scheint's, auch ein bißchen eingeduselt, und beim Nachschlafen lag neben den einsamen Eiern eine prächtige Wurst, die Mina von „Ruttern“ als Gruß mitgebracht hatte!

Es war trotz allem kein übler Sonntag gewesen!

— (Uebertumpft.) „Ich kann Ihre Frau nicht werden, lieber Otto, aber glauben Sie mir, ich will Ihnen eine . . .“ — „D ich kenn das . . . Schwester sein, wollen Sie sagen.“ — „Nein, eine Mutter, denn ich habe gestern den Antrag Ihres Papas angenommen.“

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Vortrag in der „Slovenska Solska Matica.“

Wie bereits kurz mitgeteilt, hielt vorgestern Herr Direktor Heinrich Schreiner in der Slovenska Solska Matica einen instruktiven Vortrag über die formalen Stufen. Es ist dies ein in der jüngsten Zeit hierzulande vielumstrittenes Thema, und so glauben wir denn, es sei nicht uninteressant, zur Information sowohl der Lehrerschaft als auch weiterer Kreise das Wesen der formalen Stufen in der Beleuchtung eines Schulmannes von Ruf, wie es Herr Direktor Schreiner ist, in unserem Blatte der Hauptsache nach vorzuführen.

Der Herr Vortragende leitete seine Ausführungen mit dem Hinweis darauf ein, daß jeder Unterricht psychologisch verteilt werden müsse. Die Grundsätze darüber lauten allerdings sehr verschieden. Es heißt da: „Unterrichte, gründlich“, oder „Unterrichte anschaulich“, „Gehe vom Nahen zum Entfernten“ — aber einzelne unter diesen Grundsätzen stehen geradezu in einem gewissen Widerspruche wie z. B. die Sätze: „Unterrichte verständlich“ und „Ziehe den Schüler zur Selbsttätigkeit heran“.

Herbart hat sich bemüht, die Art und Weise des Unterrichtes in eine Formel zu bringen, und hat zu diesem Zwecke die sogenannten formalen Stufen aufgestellt. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Herbart'schen Stufen als solche veraltet sind, allein Herbart's Schüler haben sie weiter entwickelt und auch eine Anleitung geschaffen, die heutzutage mit der ursprünglichen Lehre Herbarts wohl keine Ähnlichkeit mehr besitzt.

Auf die erste Stufe, die Vorbereitung, übergehend, sagte Herr Direktor Schreiner, dem Lehrer ergehe es bei der Vermittlung des Neuen so wie uns überhaupt im alltäglichen Leben. Wollen wir etwas Neues vorbringen, so fallen wir nicht, wie man zu sagen pflegt, mit der Tür ins Haus, sondern wir suchen einen gewissen Uebergang. Einen Brief beginnt man auch nicht mit der allerwichtigsten Sache, sondern man macht zuerst eine Einleitung. Das gleiche ist bei einer gelehrten Abhandlung, einem Buchwerke u. d. Fall. Worin besteht nun diese Einleitung? In etwas Solchem, was bereits bekannt ist, aber andererseits mit dem Neuen in Zusammenhang steht; es ist dies eine Brücke, welche vom Bekannten zum Unbekannten hin führt. Jede neue Vorstellung, welche jemand erhalten soll, wird mit Hilfe früherer, ähnlicher Vorstellungen vermittelt. Aufgabe der unterrichtlichen Vorbereitung ist es nun, jene Vorstellungen nachzurufen, mittelst welcher neue aufgefaßt werden können. Was liegt z. B. beim Kapitel „Ausdehnung der Körper durch Wärme“ Bekanntes vor. Sicherlich die Tatsache, daß der Schmied die Reifen im glühenden Zustande ans Rad heftet, oder daß die Mutter den glühenden Bolzen nur schwer ins Bügelleisen hineinbringt, oder daß ein erhitzter Topf schwer durch die Ofentür hineingezwängt wird. Solche bekannte Vorstellungen zu suchen, ist die beste Vorbereitung. Die erste Frage lautet also: Was tut der Schmied mit dem Reifen, bevor er ihn ans Rad heftet? Nun wird das Ziel angegeben: Reht, Kinder, heute wollen wir lernen, warum der Schmied den Reifen zuerst glühend macht, oder: warum die Mutter den Bolzen beim Bügeln so schwer in das Bügelleisen hineinbringt. . . . Dadurch wird das Interesse des Schülers und infolgedessen auch dessen Aufmerksamkeit wachgerufen; er wird sich bemühen, für diese Tatsache eine plausible Erklärung zu finden, und damit ist bereits viel gewonnen.

Ein zweites Beispiel: Behandlung des Maulwurfses. Was wissen die Schüler von diesem Tiere? Gesehen haben sie

es kaum, aber sie kennen gewiß die Haufen, die der Maulwurf auf den Wiesen aufwirft. Da soll nun zuerst die Frage gestellt werden: Was tut der Bauer im Frühjahr mit seinem Rechen auf der Wiese? u. Nun wird das Ziel angegeben, etwa in folgender Weise: Habt ihr schon einen Maulwurf gesehen? Einige sagen ja, andere nein. Warum denn nicht? Weil er unter der Erde lebt. Das Ziel lautet also: Wir wollen nun untersuchen, warum der Maulwurf unter der Erde lebt und wie er unterirdisch zu leben vermag.

Diese Beispiele mögen genügen. Zu bemerken ist, sagte Direktor Schreiner, daß ich, abweichend von der in den pädagogischen Büchern üblichen Regel, die Vorbereitung an erste Stelle und die Angabe des Zieles an zweite Stelle gesetzt habe. Dieser Vorgang scheint auf Grund der gepflogenen Beobachtungen leichter und auch praktischer zu sein. — Die Angabe des Zieles ist übrigens auch nicht immer eine leichte, wenn man den Endzweck erreichen will. Sagen wir z. B.: Heute wollen wir den Hund beschreiben, so besagt dies gar nichts, denn der Schüler denkt sich dabei: „Ich kenne den Hund ohnehin ganz gut, was braucht er da noch beschrieben zu werden!“ Da ist es erforderlich, etwas Feststehendes gewissermaßen in ein Problem zu verwandeln, so zwar, daß der Schüler merkt, er werde von dem bekannten Gegenstande etwas Neues hören. „Du kennst den Hund. So sage, wieviel Zehen hat er an den Hinterfüßen?“ Wahrscheinlich wird die Antwort lauten: „Fünf.“ Siehst du, daß du den Hund doch nicht kennst. . . . Auf einer höheren Stufe ist das Zielziel beiläufig beispielsweise in der Weise anzugeben: Wie ist es wohl möglich, daß der Ochse, ein so großes Tier, sich doch mit Gras, Heu u. ernähren kann? —

Wie verfährt man auf der nächsten Stufe, der Darstellung des Neuen? Da ist wohl das eine als Feststehendes zu betrachten: Der Stoff darf unter keinen Umständen dogmatisch behandelt werden, sondern der Schüler ist anzuleiten, die Wahrheit selbst zu ergründen. Nur daraus ergibt sich jene Zufriedenheit und Freude, welche jedermann beim Auffinden einer Wahrheit fühlt; daraus entsteht Interesse für den Unterricht, und wo dies vorhanden ist, da ist alles gewonnen! (Schluß folgt.)

— (Militärisches.) Enthoben wird der Feldmarschall-Leutnant Othmar Eder von Zambach, Kommandant der 3. Artilleriebrigade, auf sein aus Gesundheitsrücksichten gestelltes Ansuchen von diesem Kommando. Auf sein Ansuchen wird in den Ruhestand übernommen der Major Georg Pizajic de Hizanovec des Armeestandes, beim Plafkommando in Graz; bei diesem Anlasse wurde demselben der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekanntgegeben. Zum Kommandanten der 3. Artilleriebrigade wird ernannt der Oberst Hermann de Berette, überkomplett im Divisions-Artillerieregimente Nr. 3, zugeeilt dem General-Artillerieinspektor, und es wurde demselben für seine in der Verwendung beim General-Artillerieinspektor erzielten Erfolge das Militär-Verdienstkreuz verliehen. Das silberne Verdienstkreuz mit der Krone wurde verliehen dem Wachtmeister Albin Ficker des Dragonerregiments Nr. 5, in Anerkennung der mit eigener Lebensgefahr bewirkten Rettung zweier Kinder vom Tode durch Ertrinken. — Transferriert wird der Leutnant Richard Hoffmann vom Infanterieregimente Nr. 27 zum Infanterieregimente Nr. 36.

— (Ernennung.) Ingenieur-Chemiker Franz Hiti wurde zum Assistenten an der landwirtschaftlich-chemischen Versuchsstation in Laibach ernannt. Derselbe hat seine chemischen Fachstudien an der t. k. technischen Hochschule in Graz absolviert und die Staatsprüfungen mit sehr gutem Erfolge abgelegt.

— (Schulbewilligungen.) Im Monate April wurden bei dem Revierbergamte Laibach allgemeine Schulfbewilligungen erteilt den Herren: Eduard Presecky, Realitätenbesitzer in Samobor (für die Katastralgemeinden Groß-Dolina und Bregana), Anton Krizke, Kaufmann, und

Franz Fint, Hausbesitzer in Alltag (für den politischen Bezirk Gottschee). — Erlöschen sind die Bewilligungen des Herrn Johann Grebene in Turn (für die politischen Bezirke Littai und Gurtsfeld), und der Frau Carmela Obersteiner in Vernis (für den Revierbergamtsbezirk).

— (Festsetzung.) Die Zeremonie der Festschöpfung wurde gestern vom hochwürdigsten Herrn Fürstbischofe Dr. A. Jeglič an folgenden Greifen vorgenommen: Anton Paternost aus Adelsberg (94 Jahre), Johann Moravec aus Senofetsch (91), Martin Stefe aus Bischof (90), Matthäus Faigel aus Adelsberg (89), Michael Blazir aus Strazisce bei Krainburg (84), Johann Volk aus Seisenberg (83), Kaspar Cebilnit aus St. Martin unter dem Großgallenberge (83), Matthias Relemina aus Friedau (81), Georg Urbinec aus St. Marein (80), Gregor Mrzlikar aus St. Jodoci ob Willichgraz (80), Johann Primec aus Laibach (79) und Stephan Anzur aus Sostro (74). — Alle Greife zusammen sind 1008 Jahre alt.

— (Ausnahme in die k. und k. Infanterie-Kadettenschule in Karlsstadt.) Jünglinge von österreichischer, bezw. ungarischer Staatsbürgerschaft oder bosnisch-hercegovinischer Landesangehörigkeit, welche die körperliche Eignung für die Militärerziehung besitzen, den Nachweis über die Absolvierung der vier unteren Klassen einer Realschule oder eines Gymnasiums (mit Öffentlichkeitsrecht) erbringen (von ungenügenden Noten in der lateinischen oder griechischen Sprache wird abgesehen), eine genügende Aufnahmeprüfung ablegen und mit 1. September im Alter zwischen 14 und 17 Jahren stehen, können in den I. Jahrgang der Infanterie-Kadettenschule in Karlsstadt aufgenommen werden. Den einzelnen Klassen der Mittelschulen sind die korrespondierenden Klassen der nach dem XXXVIII. Gefeharittel v. J. 1868 organisierten ungar. Bürgerschulen, der Kommunal-Bürgerschule in Fiume, dann die V. bis VIII. Klasse der kroatischen „höheren Volksschulen“ in Otočac, Ogulin, Sissef, Neu-Gradišta, Virovitica und Brod hinsichtlich der Anforderung der nachzuweisenden Vorkenntnisse für den Eintritt in eine Kadettenschule gleichgehalten. Aspiranten, welche zwar die vorgeschriebene Vorbildung nachweisen, aber den Anforderungen der Aufnahmeprüfung nicht entsprechen, können mit Zustimmung der Angehörigen in einen einjährigen „Vorbereitungs-Kurs“ eingeteilt werden, nach dessen Absolvierung sie in den I. Jahrgang einer Kadettenschule aufsteigen. Solche „Vorbereitungs-Kurse“ sind an den Infanterie-Kadettenschulen in Prag, Lemberg, Marburg und Straß aufgestellt. Die Angehörigen haben in den Aufnahmefragen zu erklären, ob sie mit der eventuellen Einteilung des Aspiranten in diesen Kurs einverstanden sind oder nicht. Das Schulgeld beträgt: 1. für Söhne von Personen der bewaffneten Macht 24 K., 2. für Söhne von Offizieren im Reserve-, nichtaktiven Landwehr-Verhältnisse und im Verhältnisse „außer Dienst“, dann von Hof- und Zivil-Staatsbeamten (Bediensteten) 160 K., 3. sonst 300 K. jährlich und ist in zwei Raten, am 21. September und am 1. März eines jeden Jahres zu erlegen. Mitteillose Aspiranten mit sehr guten Schulzeugnissen werden, wenn sie die Aufnahmeprüfung mit sehr gutem Erfolge ablegen, den Aspiranten der ersten Gruppe gleichgehalten und haben daher, solange sie auch in der Kadettenschule sehr guten Gesamterfolg aufweisen, nur 24 K. zu entrichten. Um diese Begünstigung haben die Angehörigen nach erfolgter Aufnahme beim Schulkommando anzusuchen, welches die Gesuche dem Reichs-Kriegsministerium zur Entscheidung vorlegt. In den drei unteren Jahrgängen der Kadettenschulen wird im allgemeinen derselbe Lehrstoff wie an der Oberstufe der öffentlichen Realschulen vorgenommen. Die Zöglinge können daher nach Absolvierung des III. Jahrganges, wenn sie den sonstigen gesetzlichen Anforderungen entsprechen, zur Maturitätsprüfung an einer öffentlichen Realschule zugelassen werden. Zöglinge dieses Jahrganges, welche mindestens „sehr guten“ Gesamterfolg aufweisen und die vorgeschriebene kommissionelle Prüfung bestehen, können über ihre Bitte und nach Zulässigkeit des verfügbaren Raumes, auf

Der Doktor schritt unruhig in dem behaglichen Gemache hin und her.

Ein Klopfen an der Tür schreckte ihn aus seinem Brüten jäh empor.

„Marie!“ sagte er vorwurfsvoll zu dem leise eintretenden Stubenmädchen. „Sie wissen es doch, ich will jetzt nicht gestört sein.“

„Ja, aber“, das Mädchen war sichtlich verlegen, „der Herr, welcher soeben kam, verlangte so dringend, gemeldet zu werden.“

„Er ließ sich einfach nicht abweisen und das Mädchen ist völlig schuldlos“, fiel hier eine tiefe, weiche Männerstimme ein. Im selben Momente wurde Marie von einer kräftigen Hand beiseite geschoben und der Besuch trat über die Schwelle. Langsam fiel die Tür hinter ihm ins Schloß. Die beiden Männer waren allein.

Dr. Fuchs wollte unwillig auffahren, sich ein solches Eindringen verbieten. Aber ein Blick in das seine, durchgeistigte Gesicht des Fremden ließ ihn verstummen. Der Mann kam sicher nicht ohne einen wirklich triftigen Grund; der war gewiß auch kein unnützer Schwäger. Mit einer einladenden Geberde trat der Hausherr näher.

„Was führt Sie zu mir?“ frag er artig.

„Mein Name ist Dr. Reinhold Ottmann“, entgegnete der Fremde.

„Ach? Der berühmte Naturforscher und Afrika-reisende?“

(Fortsetzung folgt.)

Künstler als Geschäftsmann in seinem schweren Verufe war, einen ihm persönlich sympathischen Menschen verteidigte, dann lebte er die ganze Handlung des Prozesses selbst mit durch, versenkte sich in jedes Detail, zerrte alles ans Licht, was seinem Klienten nützlich sein konnte. Während der Zeit vor der Schlußfälligkeit arbeitete er mit einer beispiellosen Hartnäckigkeit, mit einem Feuerifer, welcher oft unglaubliche Hindernisse spielend überwand. Ging schließlich der Prozeß trotzdem ungünstig für den Angeklagten aus, so folgte ein Rückschlag, der für mehrere Tage seine Arbeitskraft fast lähmte.

Heute fühlte er sich ganz besonders unglücklich und abgepannt. Der Jurist in ihm hatte in diesem schwierigen Falle einen allzu harten Kampf gegen den Menschen geführt. Woran der letztere so gerne wirklich geglaubt hätte, die Unschuld des feingebildeten, hochtalentierten Menschen, das verneinte der andere mit allen möglichen schlagenden Beweisen ausgerüstet. Er wußte es, gestützt auf langjährige Erfahrung, daß von einem Freispruche keine Rede sein konnte. Aber auf eine Verurteilung zu lebenslänglicher Haft war er auch nicht gefaßt gewesen. War dieses Strafausmaß nicht allzu hart? — Er sah noch immer die, wie im Schreck erstarrten Züge des Verurteilten vor sich; immer noch klang ihm der furchtbare Schrei im Ohre nach, den Egon Hochberg ausgestoßen:

„Nein! Nein!“

War es, allen Beweisen zum Trotz, ein Schuldloser, der jenen gräßlichen Schrei in höchster Verzweiflung hervorgepreßt hatte?

Als Egon Hochberg an der Tür anlangte, stand er einen kurzen Moment still und sah zurück. Aber dann ließ er sich willenlos fortziehen. Und dröhnend fiel das schwere Tor hinter ihm zu.

II.

Ein Freund.

Hiemlich weit vom Mittelpunkt der Stadt entfernt, besaß der Verteidiger Egon Hochbergs, Doktor Richard Fuchs, eine schöne Villa. Es war sehr still hier draußen in den baumbesetzten Gassen des Währinger Stadtgevierts. Jedes Haus besaß seinen Garten und lag wie eine kleine Insel in dem dunklen sommerlichen Grün eingebettet. Friede, Ruhe walteten ringsum.

Hierher zog sich der berühmte Advokat, der oft gefährdete Redner, zurück, wenn er Erholung suchte nach seinem anstrengenden Verufe. Hier verlebte er im Kreise seiner Familie glückliche Stunden als Mensch unter Menschen.

Der Tag, an welchem über Egon Hochberg das Urteil gesprochen worden, neigte sich seinem Ende entgegen. Ein leuchtend klarer Sommerabend zog herauf; von dem Bergesfranze, welcher die Riesenstadt umgibt, wehten kühlere Lüfte durch die sommerlich heißen Straßen. Ein Aufatmen ging durch die ganze Natur.

Dr. Fuchs hatte sich in sein Privatzimmer zurückgezogen. Er konnte heute nicht als Fröhlicher unter den Fröhlichen weilen. Es war eben wieder einmal, wie es schon so oft gewesen. Wenn er, der mehr

Freiplätze in eine der beiden Militär-Madamen überführt werden. Die Kosten der Erhaltung der Zöglinge trägt das Militär-Etat. Die Anschaffung der bisher in der Vorschrift aufgeführten Ausstattungsgegenstände wird von den Angehörigen nicht mehr gefordert. — Die Gesuche um die Aufnahme sind längstens bis 15. August dem Kommando der Infanterie-Kadettenschule in Karlsbad direkt einzuweisen. Alle näheren Bestimmungen sind aus der „Vorschrift über die Aufnahme von Aspiranten in die k. und k. Kadettenschulen“ zu ersehen, welche vom Kommando der obigen Schule, in deutscher und kroatischer Sprache, um 44 h franto bezogen werden kann.

— (Genehmigte Statutenänderung.) Seine Excellenz der Herr Ministerpräsident als Leiter des Ministeriums des Innern hat die von der Aktiengesellschaft Stahlwerke Weissenfels, vormals Göppinger & Co., in Weissenfels beschlossene Statutenänderung genehmigt.

— (Seinen 80. Geburtstag) begeht heute in bester Gesundheit und voller geistiger Frische unser Mitbürger, der Schieferbeder und Hausbesitzer Herr Heinrich Korn. Seit einem halben Jahrhundert in unserer Stadt ansässig, hat sich Herr Korn durch Tüchtigkeit im Berufe und strenge Rechtfertigung zu einem vielbeschäftigten und hochangesehenen Geschäftsmann emporgearbeitet, dessen Tätigkeit sich weit über die Grenzen des Landes bis nach Triest, Fiume, Kroatien, selbst Kärnten und Steiermark erstreckte; hervorragend war dieselbe den Bauten der Südbahn gewidmet. — Das Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde, welcher Körperschaft Herr Korn seit vielen Jahren angehört, brachte dem greisen Jubilar heute seine besten Glückwünsche zum Ausdruck.

— (Gemeindevorstandswahlen.) Bei der am 12. Februar vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Zirklach wurden der bisherige erste Gemeinderat Johann Martinal aus Grad zum Gemeindevorsteher und an dessen Stelle Johann Kropet aus Grad zum Gemeinderat gewählt. — Bei der am 18. Februar vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Tersain wurden Rochus Florjancic in Tersain zum Gemeindevorsteher, Michael Colnar, Johann Kesselj und Georg Ametič, alle aus Tersain, zu Gemeinderäten gewählt.

— (Besitzwechsel.) Das vom Kondukteur der k. k. Staatsbahn Herrn Kobermann neu gebaute Haus Nr. 183 in der Reugasse in Unter-Siska ist durch Kauf in den Besitz des Südbahn-Offizials Herrn Johann Tonsers übergegangen.

— (Kommissionelle Erhebung.) Die kommissionelle Erhebung der sanitären Mängel und Vorgebrachen beim Schulgebäude in St. Veit bei Sittich findet am 15. Mai nachmittags an Ort und Stelle statt. —ik.

— (Verhinderte Abschiebung von Zigeunern.) Vor einigen Tagen hatte der Schubführer Johann Udovc aus Krain die 26 Jahre alte, zur Gemeinde Anikovo, politischer Bezirk Götz, zuständige Zigeunerin Amalia Mayer mit ihren drei Kindern Alois, Max und Rafael von der Schubstation Lufowitz behufs Abschiebung in ihre Heimatgemeinde nach Laibach zu instruieren. Unterwegs gefellte sich zu diesem Transporte ein weiterer Zigeuner, angeblich der Ehegatte der vorgenannten Amalia Mayer, und fuhr bis zur St. Johanniskapelle bei Tersain mit. Hier angelangt, warf er das eine der Kinder vom Wagen, um diesen damit zum Stehen zu bringen. Auf das Geschrei des Kindes kamen plötzlich aus der anstößenden Waldung noch weitere drei Zigeuner herbei, bemächtigten sich der Amalia Mayer und ihrer Kinder und verschwanden mit diesen in der nahen Waldung, wogegen der erstgenannte unterwegs hinzugekommene Zigeuner den Schubführer Johann Udovc, denselben mit einem Revolver bedrohend, zum Rückzuge zwang. — Nach der entflohenen Zigeunerbande wurde die schärfste Inzivilisierung eingeleitet. —ik.

— (Taschendiebstähle.) Zur Zeit der gestern in der Dompfarrkirche vorgenommenen Fußwaschung verübte eine unbekannte bauerliche Frauensperson drei Taschendiebstähle. Sie entwendete der Arbeiterin Franziska Zavrsek aus Zavor, Gemeinde Dobrunje, der Köchin Helene Blazic und der Katharina Kolar aus Udmat Geldtäschchen mit 2 K 64 h, beziehungsweise 30 K und 4 K 15 h Inhalt.

— (Die Generalversammlung des Chriil- und Methobvereines) findet heuer in Litta statt. —ik.

— (Laibacher Sportverein.) In Veranlassung unserer Notiz vom 7. d. M. bringen wir nachstehend den Bericht eines fachkundigen Berichterstatters: Am 5. d. M. fand in Pola das Fußballwettspiel zwischen dem Laibacher Sportvereine und dem Marineoffiziers-Fußballklub statt. Das Ergebnis 2 : 3 zu Gunsten des letzteren beweist, daß sich diesmal zwei ebenbürtige Gegner gegenüberstanden; rechnet man den Elfmeterstrafstoß, den der Schiedsrichter den Laibachern geben mußte, ab, so bleibt der Ausgang ein äquivaler, wie es auch vollständig gerecht war. — Die Laibacher hatten sich diemal seit langer Zeit wieder zu ihrem alten Können emporgerafft und es ist nur zu bedauern, daß diese Elf erst zweimal zusammengespielt und überhaupt bei diesem Wettspiele erst den dritten Trainings-tag in der heutigen Saison hatten. Wäre es möglich, diese Mannschaft eine Saison hindurch zusammenzuhalten, so könnte sie wirklich sehr viel leisten. — Die Mannschaft des Marineoffiziers-Fußballklubs ist in Qualität und Spielstärke dieselbe wie im Vorjahre, wo die Laibacher 7 : 1 geschlagen wurden. — Unter ähnlichen Umständen traten die Laibacher auch diesmal an, doch es sollte anders kommen. Der beste Beweis für die Güte der Laibacher ist die anerkennende Kritik der Gegner, die über das Spiel der Laibacher verblüfft waren; die Gegner, unter denen sich einer der ältesten und besten Spieler der „Slavia“ Prag befand, äußerten sich dahin, daß die Laibacher den Polenfern überlegen waren. — Hoffentlich haben am Ostermontag die Laibacher Gelegenheit,

dem eigenen Sportpublikum zu zeigen, wie sie spielen können. Pola beabsichtigt, allerdings bedeutend verstärkt durch Budapest, zu spielen. — Zum Spiele selbst: Laibach hatte Anstoß und spielte gegen den Wind. Pola ist gleich im Angriffe und es wird vor dem Laibacher Tor scheinbar gefährlich, doch kann, dank der brillanten Verteidigung, kein Ball durch, wie schön auch Schustera „Slavia“ Prag als Mittelstürmer den Ball vors Tor bringt. Das Laibacher Vorspiel setzt erst lange nicht ein, dann geht es zum Angriffe vor und tritt knapp vor Halbzeit das erste Tor für Laibach. Halbzeit 1:0 zu Gunsten Laibach. Nach der Pause spielt Laibach mit dem Winde und nun entwickelt der Sturm ein schönes, für Pola gefährliches Zusammenspiel. Trotzdem konnte Pola bald gleichziehen. Es folgt Angriff auf Angriff und es scheint fast, als ob der Ball noch einigemal durchs Polenfer Tor mühte, doch nur ein Tor können die Laibacher aus allen schönen Situationen erzielen, der rechte Verteidiger und der Torwächter retten alles. Pola zieht noch gleich und es wäre dieses Ergebnis geblieben, wenn nicht wegen eines Fehlers (Hande) des Laibacher Verteidigers der Schiedsrichter einen Elfmeterstrafstoß hätte geben müssen. Die Laibacher wollen auch dieses Tor noch einbringen, doch die Pfeife des Schiedsrichters macht dem schönen und schneidigen Spiele ein Ende. — Das zahlreiche sportsverständige Publikum sollte beiden Parteien reichliche Anerkennung. Wie schon erwähnt, besuchten die lebenswürdigen und gastfreundlichen Polenfer am Ostermontag die Laibacher und es ist jedem Fußballfreunde zu empfehlen, sich dieses Wettspiel, in welchem Prag und Budapest im Angriffe der Gegner vertreten sein werden, anzusehen.

— (Krainischer Lehrertag.) In dem Berichte über den krainischen Lehrertag hat sich bei der Wiedergabe der Rede des Herrn Bürgermeister Hribar ein störender Fehler eingeschlichen. Der betreffende Passus hat richtig zu lauten: „Herr Bürgermeister Hribar, mit lautem Handklatschen begrüßt, brachte der Versammlung im Namen der Stadtgemeinde Laibach die besten Wünsche entgegen und präziserte für sich und im Namen des verhinderten Herrn Dr. Todor den Standpunkt der national-fortschrittlichen Partei gegenüber der Lehrerqualitätsfrage.“

* (Verhaftet) wurde gestern hier der im Polizeiblatt für Krain wegen Verbrechens der öffentlichen Gewalttätigkeit verfolgte Stephan Zagar aus Podkranec. Der Verhaftete wird dem Kreisgerichte in Rudolfswerth eingeliefert werden. — Verhaftet wurde auch der bei den Schautelbuden in der Batteriemansallee bedienstete Karl Schubernig aus Kärnten wegen eines Sittlichkeitsdeliktes.

— (Spanische Schachschwindler.) Der Schachschwindel in Spanien scheint nicht zum Stillstande kommen zu wollen. Diefertage erhielt ein hiesiger Kaufmann ein aus Madrid datiertes französisches Schreiben, dessen Vorlaut sich in deutscher Uebersetzung folgendermaßen darstellt: In dieser Stadt wegen Bankrottes verhaftet und unglücklich verurteilt, frage ich Sie, ob Sie mir zum Bezuge einer Summe von 800.000 Franken in Banknoten verhelfen wollen, welche ich in einem großen, in Depot auf einem französischen Eisenbahnhofe befindlichen Koffer besitze. Weiters frage ich Sie, ob Sie zu diesem Zwecke hieherkommen wollten, um den Beschlagnahme meines Gepäcks aufzuheben, indem Sie beim Schreiber des Tribunals die erwachsenen Kosten erlegen und eines meiner kleinen Felleisen erwerben, in dessen Geheimfach das Expeditionsbulletin eingeschlossen ist. Letzteres ist zum Beheben meines großen Koffers am Bahnhofe, wo er sich im Depot befindet, unentbehrlich. Als Entschädigung will ich Ihnen ein Drittel der Summe abtreten. Ich werde in der Unwissenheit, ob Sie diese Adresse besitzen, und in der Furcht, daß Ihnen dieser Brief nicht zugestellt würde, Ihre Antwort erwarten, um Ihnen meine Lage zu schildern und Ihnen mein ganzes Geheimnis anzuvertrauen. Da ich Ihre Antwort im Gefängnisse nicht erhalten kann, wollen Sie dieselbe einer ganz vertrauenswerten Person zusenden, welche sie mir in aller Sicherheit übermitteln wird. — Hier die Adresse: Sr. Dn. Luis Meyer, Echegaray 10, Madrid. — In Ungebulb Ihrer Antwort harrend, zeichne ich A. — Der Vorsicht halber zeichnen Sie nur V. Madrid, 1. April 1903.

— (Versuche mit Mosers Scharlachserum.) In der uns soeben zugekommenen Nummer der „Wiener klinischen Wochenschrift“ berichtet Primararzt Dr. Dionys Bospischill vom Kaiser Franz Josef-Kinderpitale über seine Versuche mit Mosers Scharlach-Streptokokkenserum an 26 Kindern. Es ist dies die erste größere Beobachtungsreihe, die über das vielberufene neue Mittel vorliegt. Dr. Bospischill kommt zu folgendem bemerkenswerten Resultate: Temperaturabfall, Abnahme der Puls- und Respirationsfrequenz, Voller- und Härterwerden des Pulses, Freierwerden des Sensoriums, ruhiger Schlaf, Warmwerden der Peripherien, Schwinden der Cyanose, vermehrte Nahrungsaufnahme waren die mir auffallenden, unmittelbaren Folgen der Injektion. In den späteren Tagen imponierte mir u. a. das geringe Leiden der Kinder. Als schönste Dauerwirkung des Moserschen Serums muß ich es betrachten, wenn eine 14 Tage nach der Injektion auftretende Streptokokkensepsis in Hämorrhagien und Temperaturanstieg ihren alleinigen klinischen Ausbruch findet, um in Genesung zu enden.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Mali vitez.) Von diesem Lieferungswerke (Verlag Jg. v. Kleinmayr & Feh. Bamberg in Laibach) ist das 7. Heft erschienen. Dasselbe enthält den Schluß des ersten und den Anfang des zweiten Bandes. Preis 40 h.

— (Eine Joachim-Stiftung) ist anlässlich des 50jährigen Kunstjubiläums Josef Joachims begründet worden. Ihr Zweck ist, unbemittelten Schülern der in Deutschland vom Staate oder von Stadtgemeinden errichteten oder unterstützten musikalischen Bildungsanstalten ohne Unterschied des Alters, des Geschlechtes, der Religion und der

Staatsangehörigkeit Prämien in Gestalt von Streichinstrumenten, Geigen und Celli, oder in Geld zu gewähren. Bewerbungsfähig ist, wer mindestens ein halbes Jahr einer der genannten Anstalten angehört hat.

Musica sacra

in der Dompfarrkirche

Charismastag, den 11. April, nach 1/10 Uhr Hochamt (Kyrie, Choral), Vers und Traktus Confitemini Domino von Anton Joerster, Vesper, Choral. Nachmittags um 4 Uhr: Zur Auferstehungsfeier beim Matutinum zwei Responsorien Angelus Domini und Cum transisset sabatum von Ant. Joerster, zur Prozession nach dem Choral Alleluja Aurora coelum purpurat von Dr. Franz Witt, nach der Prozession Te Deum von Josef Gruber, Regina coeli von Anton Leitner, Tantum ergo, Choral, Psalm Laudate Dominum von Anton Joerster.

Geschäftszeitung.

— (Viehmarkt in Weichselburg.) Der Auftrieb auf den am 6. d. M. in Weichselburg abgehaltenen Viehmarkt betrug etwa 600 Stück Horn- und Kleinvieh. Die Preise hielten sich, da fremde Kaufkräfte auf dem Markte erschienen waren, durchschnittlich sehr hoch, namentlich war dies bei Mastvieh der Fall, und es erzielten die berühmten Mastochsen aus dem Thementhale Einkaufspreise, wie solche seit Jahren nicht erreicht worden waren. Auch der heimische Zwischenhandel war sehr rege und der Verkehr hierin sehr lebhaft; so wurden Arbeitsochsen recht gut bezahlt. Nur bei Melkkühen und Jungvieh hielten sich die Preise zwischen gut und mittelmäßig. —ik.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die mazedonische Bewegung.

Konstantinopel, 9. April. Die österreichisch-ungarische und die russische Botschaft haben die Pforte benachrichtigt, daß vertraulichen Nachrichten zufolge die Albanesen, welche nächst Mitrovica lagern, einen nächsten Angriff planen. Die Pforte hat Gegenmaßregeln ergriffen. Für den Fall, daß die zur Beruhigung der Albanesen entsandte Kommission diesen Zweck nicht erreichen sollte, ist die Pforte entschlossen, sobald sie 20.000 Mann konzentriert haben wird, sofort die Niederwerfung aller oppositionellen Stämme durchzuführen.

Konstantinopel, 9. April. Es verlautet, daß Sarafob entkommen und auf dem Wege nach Sofia begriffen sei, wohin die Chefs aller mazedonischen Komitees zur Beratung berufen wurden. — Die Pforte hat die Nachricht erhalten, daß die mazedonischen Komitees am 15. d. M. einen allgemeinen Aufstand in Mazedonien planen. Trotzdem die Richtigkeit der Nachricht bezweifelt, werden außerordentliche militärische Maßregeln vorbereitet.

Konstantinopel, 9. April. Nach hier eingetroffenen Meldungen ist der Zustand des russischen Konsuls Sörbina hoffnungslos.

Marokko.

Algier, 9. April. Nach einer Depesche aus Nedroma an der Grenze von Oran wurde der in der Nähe von Fez wohnende bedeutende Hema-Stamm, der mehr als 20.000 wehrhafte Männer zählt, von den Truppen des Präidenten überfallen und fast vollständig aufgerieben. Nur wenige entkamen.

Der Aufstand auf Haiti.

Kap Haitien, 9. April. In Gouvi bei San Domingo ist ein von der dominikanischen Regierung entsandter Bote eingetroffen, welcher die Meldung überbrachte, vor den Toren ständen 3000 Mann Regierungstruppen. Die Hauptstadt San Carlos sei den Aufständischen bereits abgenommen worden. Der Angriff auf die Hauptstadt werde vorbereitet. Drei Generale der Aufständischen seien gefallen.

Vulkanischer Ausbruch.

New York, 8. April. Aus Columbia ist die Nachricht hier eingelaufen, daß am 22. v. das unweit des Hofes Galera-Zamba gelegene Dorf Tiojo durch den Ausbruch eines Vulkans zerstört wurde, wobei 60 Menschen getötet oder verletzt wurden.

Berlin, 9. April. Der „Regierungsanzeiger“ veröffentlicht eine Verlautbarung, derzufolge die Verbreitung der „Wiener Sonn- und Montagszeitung“ auf die Dauer von zwei Jahren verboten wird.

Palermo, 9. April. Genarmen verfolgten seit längerem zwei Briganten, die verschiedene Mordtaten und Raubereien begangen hatten. Gestern wurden sie in der Nähe einer Grotte ihrer ansichtig und gaben Feuer auf sie ab. Die Briganten erwiderten das Feuer. Nach kurzem Kampfe wurden die Briganten und einer der Karabinieri getötet.

Paris, 9. April. Der heute im Palais Elisee abgehaltene Ministerrat beschäftigte sich mit dem bevorstehenden Besuche des Königs von England. Der König wird seiner Ankunft am 1. Mai nachmittags vom Präsidenten Loubet und von sämtlichen Ministern des Kabinetts auf dem Bahnhofe empfangen werden. König Eduard wird der englischen Botschaft absteigen. Die Abreise wird am 4. Mai früh erfolgen.

Angelommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 8. April. Graf Szecsenyi, f. u. f. Schiffsführer, Pola. — Dr. Weissenbrunner, Stern, Steinberg, Reisende; Babat, Kesselschmied, Graz. — Bitra, Soffa, Lehrmeister, Haindorf. — Klumpferer, Kfm., Triest. — Fabian, Kfm., Klingen. — Brasil, Ingenieur, f. Familie, Prag. — Kicic, Kfm., f. Bruder, Ragusa. — Prohaska, Schwarz, Kfm., Barolin, Götter, Pfister, Reisende, Wien. — Fischer, Kfm., Brunn. — Winkler, Kfm., Götter. — Zedner, Privat, Senofetich. — Waber, Kfm., Bichsel. — Watonigg, Kfm., Littai. — Tercek, Kfm., Linz. — Gollob, Leiterin, Hannover. — Bickovic, Delgrubenbesitzer, Ammon, Privat, Agram.

Am 9. April. Schwarz, f. Frau, Salvador, f. Frau, Reisende; Fajenz, Kfm.; Greenham, Privat, Triest. — Max, Meier, Speizer, Ellinger, Puvski, Ghidzi, Reisende; Schmiedl, Holzhandler; Schulmayer, Forstmeister; Tischler, Wien. — Müller, Privat, f. Frau, Graz. — Klose, Kfm., Berlin. — Weinwald, f. u. f. Leutnant, Laibach. — v. Schludermann, Forstmeister, Paternion.

Verstorbene.

Am 8. April. Johanna Brenjat, Arbeiterstochter, 11 M. Triesterstraße 47, Darmfatareth. — Leopoldine Strach, Waisenswaise, 5 M., Umatenplatz 4, Bronchitis. — Elisabeth Mann, Einwohnerin, 76 J., Zapelgasse 2, Marasmus, Emphysema pulmonum. — Emil Valentincic, Jurist, 24 J., Petersstraße 73, Tuberkulose.

Im Siechenhause:

Am 7. April. Josef Sasec, Wagner, 76 J., Marasmus und Herzfehler. — Johann Gribar, Wagner, 67 J., Paronia, Marasmus.

Im Zivilspitale:

Am 7. April. Maria Resnik, Fabrikarbeiterin, 20 J., Tuberkulose. — Maria Vagar, Einwohnerin, 71 J., Hernia, Gangraena intestinalis. — Thomas Hovcar, Tagelöhner, 62 J., Phlegmone cruris, Arteriosclerosis.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
9.	2 U. N.	725.9	8.4	ND. mäßig	bewölkt	
	9 U. N.	728.8	4.4	ED. mäßig	bewölkt	
10.	7 U. F.	729.9	4.7	D. schwach	bewölkt	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 5.9°, Normale: 8.5°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke.

Fr. M. Pibronz gibt in seinem und aller Verwandten Namen seinen Freunden und Bekannten Nachricht, daß der Allmächtige die unvergeßliche, seelengute Gattin, beziehungsweise Mutter, Schwester und Schwiegermutter, Frau

Marie Pibronz, geb. Pirz

heute, den 8. April, nachmittags um 1/4 Uhr, nach langer Krankheit, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, in ihrem 58. Lebensjahre zu sich ins bessere Jenseits berufen hat. Das Leichenbegängnis der teuren Verstorbenen findet Freitag, den 10. April, um halb 6 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Petersstraße Nr. 25, aus auf den Friedhof zu St. Christoph statt, wo die Beisetzung in der eigenen Gruft erfolgt. Die heil. Seelenmessen werden in der Pfarrkirche gelesen. Die herzensgute Mutter sei dem Gebete und Andenken empfohlen.

Laibach den 8. April 1903.

(1459)

Krainische Kunstwebeanstalt

Sternwartgasse 2, II. Stock. — Ausstellung von Geweben per eigenen Anstalt. Geöffnet täglich vorm. von 8-12 und nachm. von 2-5 Uhr. (198) Eintritt frei.

Emil Valentincic

stud. iuris

heute, am 8. April 1903, um halb 3 Uhr nachmittags nach langem, schwerem Leiden im 25. Lebensjahre, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, selig im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis des teuren Verstorbenen findet am Charfreitag, den 10. d. M., um 4 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Petersstraße Nr. 73, auf den Friedhof zu St. Christoph, wo die irdische Hülle des zu früh Dahingegangenen im eigenen Grabe zur letzten Ruhe beigesetzt wird.

Die heil. Seelenmessen werden in der Pfarrkirche zu St. Peter gelesen werden.

Der teure Verstorbene wird dem frommen Andenken und Gebete empfohlen.

Laibach am 8. April 1903.

Ignaz Valentincic, Vater. — Johanna Valentincic, Mutter. — Sophie Rus, Schwester. — Franz Rus, f. f. Oberleutnant, Schwager. — Franz Rus, Neffe. (1464)

Kurse an der Wiener Börse vom 9. April 1903.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Nach dem offiziellen Kursblatt.

Allgemeine Staatsschuld.		Geld	Ware	Bauschuld der im Reichsrath vertretenen Königreiche und Länder.		Geld	Ware
Einheitsl. Rente in Noten-Rat.				Österr. Goldrente, flr., 100 fl.,		121.75	121.95
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %		
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.60	100.80		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	101.25	101.45
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.75	100.95		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	101.20	101.40
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	94.10	94.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.	100.70	100.90		Österr. Goldrente in Kronenwähr.,	4 1/2 %	100.10	100.30
in Not. Rente p. R. 4 1/2 %.							